

Von Schulhäusern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **45 (1958)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In den ERLÖSUNGSTUNDEN seines Lebens: sowohl in der Botschaft von seinem Leiden wie auch in dem Erdulden des Kreuzes bis zum Tod handelt er nur nach Gottes Willen, mag auch der ‚Mensch‘ in ihm davor zurückschrecken: «Nicht mein Wille, sondern der DEINE!»

In den SIEGESSTUNDEN seines Lebens, da er alles Geschehen deutet als das Geheimnis des Ratschlusses Gottes, indem er zu den Emmausjüngern sagte: «Mußte nicht Christus all das leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?»

In der ABSCHIEDSSTUNDE seines Lebens schließlich, als er die Jünger und Apostel aussandte in alle Welt, so «wie der Vater ihn gesandt hat», daß sie sein Wort, seine Gnade, seine Macht weitertragen sollten, bis er wiederkommt.

Der Wille Gottes: Königsgesetz des Christen

Den Willen Gottes nach dem Beispiel des Herrn zur Mitte christlichen Denkens und Handelns zu machen, ist die allein beglückende Weisheit des Lebens. Den Willen Gottes anerkennen und anbeten, den Willen Gottes erforschen und erfüllen, ist die wahre Ordnung zum Ewigen.

Der Wille Gottes steht vor uns als Zukunftsfrage: was wird werden? Doch dieses WERDEN liegt in der Hand der göttlichen Vorsehung, der wir uns vertrauensvoll übergeben sollen. Der Wille Gottes steht vor uns als Tagesfrage: Was ist heute meine Aufgabe? Diese Haltungen als Lehrer bei sich und in den Kindern verankern, führt zur Vollendung der Persönlichkeit. Jeder auch kann die hier angedeuteten Linien selber ausziehen. Konturen, Ansätze zu bieten nur ist der Sinn des Dargelegten. Das ‚Ausbetrachten‘ ist die Selbstarbeit unter dem Hauch der Gnade.

Von Schulhäusern Schriftleitung

Vor Jahren wies die ‚Schweizer Schule‘ auf die Gefahren hin, die sich aus der bloßen Halbjahrsschule für die Schulfreudigkeit der Kinder jener Schulgemeinden ergeben. Diese Ursachen wirken sich nicht unmittelbar aufs obergründige Bewußtsein aus, aber sie prägen die ‚vorrationalen‘ Stimmungen und ‚Vorentscheide‘.

Heute sei auf ein anderes wichtiges Schulproblem hingewiesen, das vielerorts überhaupt nicht gesehen wird, das jedoch gelöst werden muß, wenn wir dort nicht weiterhin vorrationale Antipathien gegen die Schule wirken lassen wollen.

Was für eine Freude kann es für den Wanderer und Spaziergänger sein, durch neue Quartiere an Dorf- und Stadträndern zu wandern und die heimeligen neuen Häuschen, Chalets, Bungalows und Villen in ihren wechselnden Kuben, schrägabgeschnittenen Prismen oder in ihren ausgewogenen alten Bauernhausproportionen zu schauen und vor allem die

Gartenanlagen mit den Blütenbüschen, Grünpflanzen, Blumenrabatten, Plattenwegchen, Teichanlagen und Wasserpflanzen betrachtend zu genießen. Ein Fest ist für Augen und Herz, bei neuen Schulhaussystemen unserer Städte und großen Dörfer und bei neuen Schulpavillons auch kleinerer Gemeinden wenigstens mit den Augen durch die Umgebungsanlagen zu ziehen, die herrlichen Linien der Wege und Mäuerchen zu erleben, das lebendige Grün der Rasen oder die Wärme der Farbe einer jungen Rotbuche zu spüren und sich mit den Schulkindern an diesem Schönen zu freuen.

Aber wie kann einen beim Fahren durch unsere Fluß- und Seetäler oder über unsere Mittellandzüge usw. der Anblick eines sogenannten Landschulhauses entsetzlich überfallen: ein grauer Hausblock, vorhanglose Fenster mit den berühmten Eselsohr- rahmenlinien, in öder Schrift das Wort ‚Schulhaus‘, trostlos wie die Inschrift an Dantes Höllentor: «Lasset alle Hoffnung fahren, die ihr hier eintretet!» Die unteren Stockwerke und das Erd- und Kellergeschoß zeigen abbröckelnde Mauern. Davor und daneben breiten sich die bekiesten, ebenso grauen sogenannten Spielplätze aus – manchmal mit Stembalken

wie umgestürzten Galgen –, umzäunt von den berühmten blaugrau bemalten Eisenröhren. Da und dort wagt sich ein Löwenzahn verwundert auf dies Spielfeld, die einzige Pflanze in dieser Öde.

Vielleicht wohnt im obersten Stock des Schulhauses ein blumenfreudiger Lehrer oder eine Lehrersfrau oder eine Lehrschwesterngemeinschaft oder eine Abwartfamilie, die Sinn für Schmuck zeigen und Blumen von den Fenstern dort oben herableuchten lassen.

Aber wie muß es auf Schulkinder von Bauernfamilien wirken, wenn das Schulhaus selbst und der Schulplatz Öde zeigen, da das Bauernkind zu Hause sein goldbraungebranntes Vaterhaus mit den blumenüberquellenden Fenstern und Gärten hat und unbewußt den Vergleich durchlebt.

Nur noch die Bahnhöfe sahen früher so öde wie die Schulhäuser aus. Aber schon längst haben Bahnverwaltungen ihre Bahnhofsvorstände angeregt, die Bahnhöfe mit Blumen zu schmücken, oder haben gar Geld in Grünanlagen investiert. Investitionen, die sich nicht rechnerisch nach ihrer Rendite nachprüfen lassen – die aber nicht ohne gute Folgen bleiben.

Man kennt auch Gemeinden, in denen die Hausbesitzer und Mieter aufgefordert worden sind, miteinander in einen Blumenschmuckwettbewerb zu treten. Wie schmuck sind diese Dörfer geworden – manchmal mit Einschluß der Schulhäuser; ob immer?

In den Schulbudgets würden sich 300 Franken kaum bemerkbar machen, aber damit ließe sich Jahr für Jahr irgend etwas für Blumen und Bepflanzung vorsehen und erreichen.

Und wenn gar kantonale Erziehungsbehörden eingriffen und ihre Schulinspektoren einluden, auch auf diese ästhetische Gestaltung, auf den Schmuck der Schulhäuser und auf die schmucke Platzgestaltung zu achten? Vielleicht ließen sich zuweilen 1000 Franken aussetzen, damit die zehn schönstgeschmückten *alten* Schulhäuser je einen Beitrag erhielten – in die Reisekasse ihrer Schulkinder. Das ergäbe initiative Versuche!

Selbstverständlich werden manche auf die ‚Unmöglichkeit‘ hinweisen, schmucke Grünanlagen und Blumenschmuck um und in Schulhäuser zu bringen: Man denke doch an die Bengel, an die lebhaften Schulkinder oder gar an die halbstarke Gewerbeschüler! Vielleicht mag der Hinweis entkräftend wirken, daß in Schwererziehungsanstalten und

sogar in Nervenheilanstalten die Sorge für schönverputzte Mauern und sofort reparierte Wandlöcher und für Blumenschmuck im Haus und ums Haus einen Teil der Erziehung bedeuten.

Öffnen wir uns und ändern die Augen! Beobachten wir einmal unsere Schulhäuser mit dem Auge des schönheitshungrigen Kindes, das das Schöne ja auch ‚unterbewußt‘ und ‚unbewußt‘ sieht. Und dann wird einem manchmal ein Schrecken aufgehen. Dann beginnt man zu begreifen, wo auch noch eine Quelle des Schulgrauens von Schulkindern liegen kann. «Da rinnt der Schule lange Angst und Zeit...»

Mehr lesen – Von Herders Taschenbücherei

Viele Lehrer- und Schülerleben wären geistvoller, lebendiger und sonniger, wenn der Lehrer oder die Lehrerin mehr lesen würde, geistig wacher wäre und sich in Welt und Überwelt heimischer machen würde. Spüren wir doch alle, wie eine lebendige Aussprache, eine anregende Konferenz, das weiterführende Wort eines bedeutenden Menschen unser Denken, Leben und Unterrichten beflügeln. Wie viele Schüler und Schülerinnen klagen über die langweilige Schule so vieler fleißiger Lehrer und Lehrerinnen. Dann legen es uns Erfahrungen unserer Schulen Nord- und Südamerikas sehr nahe, daß wir in manchen Schulen weltlicher und geistlicher Observanz lebendiger, weltoffener und in entschiedenerer Auseinandersetzung mit der Zeit dastehen müssen.

Manche Lehrer- und Lehrerinnenkreise mochten früher darauf hinweisen können, daß *neue Bücher* für sie nicht erschwinglich seien. Einerseits stehen die Lehrkräfte aller Gattungen heute wirtschaftlich besser da. Und vor allem wirft die neue Form des Büchermarktes – die *billigen Taschenbücher* – eine Fülle von aktuellsten wie neuen überzeitlichen Werken aus, die in ihrer Vielfalt und in der Weite ihres Gesichtskreises aus jedem Lehrerdasein und aus jeder Schulstube etwas Lebendigeres, Größeres und Besseres machen könnten – wenn wir nur wollten.

Man kann diese Taschenbücher in die Rocktasche